

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Am Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 15. März d. J. Allerhöchstihren Kabinettsdirektor, Geheimen Rat Dr. Artur Ritter von Polzer zum Kanzler des Ordens vom Goldenen Bließe allergnädigst zu ernennen geruht.

Stev. 7744.

Razglas c. kr. deželnega predsednika na Kranjskem

z dne 21. marca 1917. l., štev. 7744,

o klanju goved.

Po § 2. ministrskega ukaza z dne 9. septembra 1916. l., drž. zak. štev. 298, se smejo molzne in plemenske krave, nadalje telice in voli, stari $\frac{1}{2}$ do $2\frac{1}{2}$ let, in biki, stari $\frac{1}{2}$ do 2 let, le z oblastvenim dovoljenjem prodajati za klanje ali klati.

Na podlagi pooblastila § 3., odstavka 2., spredaj omenjenega ukaza določi c. kr. deželna vlada, da je dopustno klati telice in vole že v starosti 2 let, t. j. kadar imajo 2 stalna, velika sekalca, brez posebnega oblastvenega dovoljenja.

Za c. kr. deželnega predsednika:

Laschan s. r.

Den 21. März 1917 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXII. Stück der slowenischen, das CXIII., CXIV. und CXCVII. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1916 sowie das XXVIII. Stück der böhmischen, das XXX. Stück der slowenischen, das XXXI., XXXV. und XXXVII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahres 1917 ausgegeben und versendet.

3. 7744.

Rundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain

vom 21. März 1917, 3. 7744,

betreffend d. Schlachtung von Rindern.

Nach § 2 der Ministerialverordnung vom 9. September 1916, R. G. Bl. Nr. 298, dürfen Melk- und Zuchtkühe, ferner Kalbinnen und Ochsen im Alter von $\frac{1}{2}$ bis zu $2\frac{1}{2}$ Jahren und Stiere im Alter von $\frac{1}{2}$ bis zu 2 Jahren nur mit behördlicher Bewilligung zwecks Schlachtung verkauft oder geschlachtet werden.

Auf Grund der Ermächtigung des § 3, Absatz 2, der oben berufenen Verordnung findet die k. k. Landesregierung zu bestimmen, daß die Schlachtung der Kalbinnen und Ochsen schon im Alter von 2 Jahren, d. i. beim Vorhandensein von 2 bleibenden großen Schneidezähnen, ohne besondere behördliche Bewilligung gestattet ist.

Für den k. k. Landespräsidenten:

Laschan m. p.

Nichtamtlicher Teil.

Die Feuertaufe des Kaisers.

(Eine Richtigstellung.)

Mitte September 1914 verbreitete sich in Österreich-Ungarn die Nachricht, daß der Thronfolger Erzherzog Karl, der damals als Oberst des Husarenregiments Nr. 1 beim Armeeoberkommando eingeteilt war, auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz die Feuertaufe empfangen habe. Um dieses bedeutungsvolle Ereignis schlang sich bald ein Legendenkranz, und es währte nicht lange, so fand sich auch ein Maler, der dieses Geschehen in einem phantasievollen, theatralischen Bilde verewigte. Der Biersfarbendruck, der in zahlreichen Auslagen und illustrierten Zeitungen Eingang fand, zeigt uns den Thronfolger hoch zu Ross mit flatternder Attila auf einer Kuppe, die auch noch den Schwadronen eines Husarenregiments Raum gibt. Die Luft ist erfüllt von den Sprengwolken zahlreicher Schrapnells, Granaten pflügen in der Umgebung den Boden. Das Ganze erweckt den Eindruck einer im schwersten feindlichen Artilleriefeuer angelegten, von dem erlauchtem Obersten geführten Attade. Die Öffentlichkeit hat dieses Bild mit Recht abgelehnt. Die Feuertaufe ist eine zu ernste, erhabene Sache — sie verträgt keine Entstellung. Zu viele österreichisch-ungarische Krieger haben Kaiser Karl im schwersten Feuer an der Nordost-, Südost- und Südwestfront ausharren gesehen; sie bedürfen keiner Unwahrscheinlichkeiten, um an ihn als ihren vergötterten Helden zu glauben. Vor allem aber ist Unwahrheit und Pose unserem obersten Kriegsherrn selbst fremd.

Jedem Bewohner der Doppelmonarchie ist das einfache, glaubwürdige Bild gegenwärtig, das uns den ewigen Kaiser und König Franz Joseph im Feuer von Santa Lucia zeigt; jedes Lebensbuch wußte bisher von der Feuertaufe des längstregierenden Habsburgers zu berichten. Die Feuertaufe des Herrschers ist eben ein Teil unserer vaterländischen Ruhmesgeschichte, und also ist eine Freundin der Wahrheit. Deshalb unternehmen wir es, die Feuertaufe unseres jugendlichen Monarchen zu schildern, wie sie sich wirklich abgespielt hat.

Gedenket der Namenstags- und der Geburtstagspende!

Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rose-Maries Augen füllten sich langsam mit Tränen — sie atmete unruhig.

„Was mag,“ so dachte Oden, „in diesem Moment ihr Herz bewegen? Welche Gedanken durch ihre Seele ziehen?“

„Rudolf hat mir, gnädiges Fräulein, etwas für Sie übergeben,“ sagte er, „das ich nur in Ihre Hände legen darf — er hat mir —“ Sekundenlang stockte er — „alles gesagt; seine letzten Grüße, sein letzter Gedanke gehörten Ihnen.“

Er wartete, ob sie nichts erwidern, keine Frage tun würde. — Rose-Marie saß unbeweglich, nur das feine Batisttuch drückte sie mit einer krampfhaften Bewegung in den Händen zusammen.

Oden fuhr fort zu sprechen, er erzählte ihr von den letzten Stunden, der Krankheit, dem Begräbnis. Es schien alles an ihrem Ohr vorüberzuraschen. Stumm und regungslos, den Kopf zurückgelehnt, die Hände im Schoß gefaltet, an den Wimpern die Tränen, so saß sie ihm gegenüber, schöner und hinreißender denn je zuvor.

Wenn sie ein Wort, ein einziges Wort gesagt hätte! Bittete sie denn so furchtbar, daß ihr die Kraft fehlte, zu sprechen?

„Mein gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen die Briefe übergeben?“ fragte er endlich.

Sie fuhr aus ihrer Versunkenheit auf — die Briefe, freilich die Briefe — — — — —

„Wir werden eine Gelegenheit dazu finden — in den nächsten Tagen. Bringen Sie sie mit, wenn Sie eine Einladung erhalten,“ sagte sie, ohne ihn anzusehen.

„Es ist mir so schmerzlich, daß Sie durch mich all diese leidvollen Einzelheiten erfahren, daß ich der Überbringer so vielen Jammers für Sie bin,“ rief er, hingeworfen von seinem Empfinden und griff nach ihrer Hand, die sie ihm widerstandslos überließ und die er mit mehr Wärme und Hingabe küßte, als die Situation erheischte; wie sie in der seinen zitterte, diese schöne, zarte Hand —

Frau Göttling schien doch nicht so bald heimzukehren. Oden hielt es an der Zeit, sich zu empfehlen — und Rose-Marie machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten. — Ein leises, schattenhaftes Lächeln um die Lippen, sagte sie ihm Lebewohl. Sie erschien ihm wie ein Rätsel in ihrer stummen Trauer.

Draußen, als ihm die frische Herbstluft entgegen schlug, atmete er freier. Es war, als ob sich die schwüle, duftschwere Atmosphäre des Salons ihm auf die Nerven gelegt und ihm jedes selbständige Wollen gelähmt habe. Rose-Marie war ihm bewundernswert erschienen, in ihrem stillen Schmerz — wie eine wunderschöne heilige, dachte er, obgleich ihm die Bezeichnung nicht die richtige schien. In seinem Herzen wogten die verschiedensten Empfindungen, in seinem Kopf verworrene Gedanken. Jetzt erst verstand er ganz, was seinem Freunde den Tod so schwer gemacht. Es mußte ein großer Schmerz sein, ein

Mädchen wie Rose-Marie zu lieben, von ihr geliebt zu werden und sterben zu müssen.

Als sich die Tür hinter Oden geschlossen, stand Rose-Marie noch ein paar Sekunden und starrte ihm nach, dann strich sie die Haare aus der Stirn, verschränkte die Arme unter der zarten Blüste und begann langsam auf und ab zu gehen. Die Seide umrauschte leise knisternd ihre schlankte Gestalt, der Sonnenschein glitt an ihr auf und nieder; in ihrer Erinnerung tauchten Bilder längst vergangener Tage auf, Tage von kurzem, traumhaftem Liebesglück, Trennung und — die weiße Stirn runzelte sich, die Wangen färbten sich tiefer — warum errödete Rose-Marie vor sich selbst — regte sich doch etwas da drinnen in ihrer Brust, was sie anklagte? Warum hatte sie heute geweint, waren diese Tränen wirklich in ehelichem Schmerz um den Toten geflossen?

Warum hatte sie nicht ein Wort der Liebe für ihn gefunden, die er so sehr geliebt? Jetzt hatte sie keine Tränen mehr, und als er noch lebte, hatte der Gedanke an ihn sie oft gestört, seine zärtlichen Briefe sie gequält wie diese ganze überreife Verlobung, und nirgends sah sie einen Ausweg, so viel sie sich auch das schöne Köpfchen zerbrach. Das alles war nun nicht mehr nötig. Seit dem Tage, wo sie Odens Brief erhalten, war sie ja frei, und ihr erstes Empfinden damals war nicht Jammer um ein verlorenes Glück, sondern nur ein kurzer Schreck und dann ein befreites Aufatmen gewesen. Sie hatte sie ersehnt, diese Freiheit, nun hatte sie sie.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ausgang der Schlacht von Przemyśl, die in weiterer Folge zur Räumung von Lemberg führte, hatte den Offenfeldgedanken der österreichisch-ungarischen Heeresleitung nicht erstickt. Nur ein energisches Wiederanpacken des Feindes konnte Österreich-Ungarns Nordheer seine Aufgabe auch weiterhin erfüllen lassen, die russischen Hauptkräfte, von denen sich bisher über vierzig Divisionen gegen unsere Armeen gewendet hatten, auf sich zu ziehen und zu binden. In Verfolg dieser Absicht kam es zur zweiten Schlacht bei Lemberg, zu der unter anderem die dritte und zweite Armee westlich der Linie Wereszyca—Grodok—Kamienobrod bereitgestellt worden waren. Die beiden Armeen überschritten mit starken Kräften am 8. September die Grodoker Reichlinie und speziell am 9. September gewann ihr Angriff an der ganzen Front südlich der Reichsstraße Grodok—Lemberg Raum. Die Offensive konnte hier auch noch am 10. September fortgesetzt werden. Erst in den Mittagsstunden des 11. September machte die Lage, wie sie sich weiter nördlich herausgebildet hatte, den Entschluß notwendig, die Armeen zunächst wieder hinter den San zurückzuführen.

Am 10. September — einem schönen Herbsttage — zeitlich früh war nun der engere Stab des operierenden Armeekommandos von seinem Standorte aufgebrochen, um von einer Höhe östlich Grodok den Gang der Schlacht verfolgen zu können. Mittels Autos ging es bis an den Westrand von Grodok. Hier gewahrte man die ersten Spuren des Kampfes. Einige Häuser waren schwer beschädigt, ein Blechdach hing zerstückt herunter; Trains, Stabstruppen, Verwundete und fliehende Bewohner quollen durch die Straßen. Von den Höhen östlich Grodok her vernahm man die Stimmen der Schlacht: Das dumpfe Dröhnen der Geschütze und — wenn ein Windhauch westwärts strich — das Getatter der Gewehre und Maschinen. Indessen war ein Offizier zur Refognosierung vorausgeschickt worden. Als dieser zurückkehrte, wurde die Fahrt mit Automobilen fortgesetzt. Der östliche Teil Grodoks verriet, daß die Forcierung der Grodoker Reichlinie nicht leicht vonstatten gegangen sein mochte. Die meisten Häuser waren hier zerstört, an der Lisière zogen sich kleine Schützengräben hin, im Straßen- und Häuserkampf war zugrunde gegangen, was die Geschosse verschont hatten. Der Geschichtslärm wurde immer heftiger, die Passage auf der Straße, auf der Munitionskolonnen nach vorwärts strebten, immer schwieriger. So mußten die Automobile in der Nähe des Kalkofens bei Grodok verlassen werden, und man ging nun noch einige hundert Schritte nach vorne, um von einem erhöhten Punkte der Trasse aus Überblick zu gewinnen.

In dieser Gruppe befanden sich Oberst Erzherzog-Thronfolger Karl, der Armeekommandant General der Infanterie Erzherzog Friedrich, der Chef des Generalstabes General der Infanterie Conrad von Höbendorf, die Oberstleutnants Christophori und Slamecka, Major Schneider und andere Offiziere der Operationsabteilung, die Flügeladjutanten des Armeekommandanten, Oberst von Mor-Merkel und Oberstleutnant von Vozg, der dem Erzherzog Karl zugeteilte Mittmeister Graf von der Straaten, der preussische General von Frentag, der deutsche Militärattache Graf Kagened, Ordnanzoffiziere, Feldgendarmen und Ordnanzgen.

Vor dem Stabe lag an der Straße in einer kleinen Baumgruppe ein Gehöft, in dem sich ein Hilfsplatz etabliert hatte. In der Nähe hielt eine Eskadron des Dragonerregiments Nr. 5 als Bedeckung für die Artillerie und den Hilfsplatz. In der Nähe der Militärschießstätte von Grodok, à cheval der Straße, standen einige Batterien im Feuer. Vom Standpunkte des operierenden Oberkommandos sah man über den Grodoker Exerzierplatz hinweg auf die Waldgruppen im Nordosten und Osten; dort hatte in diesen Tagen der Kampf am heftigsten getobt; speziell ein Gehölz war mit Leichen erfüllt. Die Infanterie — es kämpfte hier die Infanterietruppendivision Feldmarschallleutnant von Gellb — hatte die Waldzone bereits überschritten. Es muß nicht erst betont werden, daß auch diese Schlacht nicht die Bilder einer vergangenen Epoche — stürmende Infanteriekolonnen, attackierende Kavalleriemassen und zusammenhängende, dichte Kampflinien — zeigte. Doch konnte man trotz der „Leere des Schlachtfeldes“ den Eindruck gewinnen, daß der Angriff nach vorne getragen werde. Die gegnerische Artillerie hatte sich die eigenen Geschütze bei der Schießstätte und hier und dort aufstauende Reserven, Munitionskolonnen, zurückfahrende leere Proben und dergleichen zum Ziele erkoren. So kreppten unweit des Stabes Schrapnells, und zischten nach dem Einschlagen von Granaten Erde und Rauch empor.

Damals — in den späten Vormittagsstunden des 10. September 1914 — hat unser junger Kaiser zum ersten Male die Geschosse des Gegners herankommen gesehen.

Dramatischere, gefährlichere Szenen erlebte er später: So im Jänner 1915, da er an der Pilica die vordersten Stellungen des Infanterieregiments Hindenburg Nr. 69 besuchte hatte, und auf der Rückkehr beim Verlassen des schützenden Waldes die feindlichen Geschosse über die Automobile segten; am Isonzo, wo er im Auftrage des

Kaisers die heldenhaften Bataillone Voroebic' besuchte hatte; auf dem Plateau von Bielgereuth, wo einmal ein Schrapnell unmittelbar vor ihm kreppte; im Walde von Madonna in Ehen, in den das Feuer der eigenen Flugzeugabwehrbatterien prasselte; in Forri und Posta, welche Orte feindliche Flieger (ersteren auch schwere Artillerie) heimjagten; dann in den Karpaten, als die russischen Kanoniere seinen Besuch bei einem braven Regimente stören wollten und bei anderen Gelegenheiten.

Wir wollen aber den 10. September 1914 als den Tag der Feuertaufe unseres Monarchen festhalten, wie es bisher schon — allerdings unter Entstellung der Ereignisse — geschah.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. März.

Über die Vorgänge in Rußland liegen folgende Nachrichten vor: Aus Kopenhagen wird unterm 21. d. gemeldet: In den letzten Tagen aus Rußland in Haparanda eingetroffene Nachrichten enthalten immer zahlreichere Anzeichen einer Gegenrevolution. So wird erzählt, daß noch am Montag der vorigen Woche in Petersburg Kämpfe stattgefunden hätten. Der Gegensatz zwischen dem Vollzugsausschuß der Duma und den Arbeitern trete immer schärfer hervor. In Petersburg bestehe die Auffassung, daß die Arbeiter in den nächsten Tagen eine Gegenrevolution veranstalten würden, um den Abschluß des Krieges herbeizuführen. Die sozialistische Gruppe des Ausschusses handle auf eigene Faust und treffe selbständige Maßnahmen. — Die „Bosnische Zeitung“ meldet: In einem von den russischen sozialistischen Revolutionären veröffentlichten Aufsatze wird Frieden verlangt da das Volk kein Interesse an dem gegenwärtigen Weltkriege habe. Es lehze nach Frieden und fordere die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet unter dem 21. d. M.: Die provisorische Regierung veröffentlicht ein Manifest, das die finnische Konstitution völlig bestätigt und ihre volle Anwendung anordnet. Das Manifest gewährt außerdem eine weitgehende politische Amnestie und schreibt für die nächste Zeit die Einberufung des Landtages vor. Ein weiterer Akt der provisorischen Regierung lautet: Indem wir den gebieterischen Forderungen des nationalen Bewusens Folge leisten, ordnen wir im Namen der historischen Gerechtigkeit und zum Andenken an den endgültigen Triumph des neuen Regimes, das sich auf Recht und Freiheit gründet, eine allgemeine politische Amnestie an. — Wie die Berliner Blätter melden, wurde der amtlich veröffentlichte Zusatz in der Erklärung Miljukovs, der sich auf die Fortführung des Krieges bezieht, erst durch nachträglichen schärfsten Druck der Entente veranlaßt. — Die „Times“ melden aus Petersburg unter dem 21. d. M.: Alle Minister haben ihr Amt angetreten. Der Ministerrat tritt täglich unter dem Vorsitz des Fürsten Lvob zusammen. Der Vollzugsausschuß der Duma hat in jedem Gouvernement Kommissäre ernannt. Das enge Zusammenarbeiten zwischen der provisorischen Regierung und der Duma ist gesichert. Die Lebensmittelfrage ist den Zemstvos und Sachverständigen in den einzelnen Gemeinden anvertraut worden. Es kommen jetzt genügend große Mengen Nahrungsmittel in Petersburg an. — Aus Paris, 21. d., wird gemeldet: Die Freilassung des ehemaligen russischen Finanzministers Bark erfolgte auf Anordnung des jetzigen Finanzministers, der mit Bark über wichtige Finanzfragen, aber nicht mit ihm als Gefangenen verhandeln wollte.

Aus Paris, 21. März, wird gemeldet: Die heute nachmittags in der Kammer und im Senate verlesene Regierungserklärung des neuen Kabinetts betont den Entschluß Frankreichs, den Krieg bis zum Siege fortzuführen, die ehemals geraubten Provinzen zurückzugewinnen sowie die gebührende Wiedergutmachung und Bürgschaften zu erlangen und einen dauerhaften Frieden auf Grundlage der Achtung vor den Rechten und Freiheiten der Völker vorzubereiten. Die Regierung begrüßt die Volksbefreiung in Rußland und spricht den Wunsch aus, daß sie sich ohne Anwendung von Gewalt und ohne Unruhen vollziehen möge. Bezüglich der Lebensmittelversorgung sei die allgemeine Lage nicht beunruhigend, wenn man sich beizeiten die notwendigen Beschränkungen auferlege.

Das Bureau Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die außerordentliche Session des Kongresses für den 2. April einberufen. Präsident Wilson wird an den Kongress eine Botschaft richten, in der er eingehend darlegen wird, daß die Deutschen gegen die Vereinigten Staaten durch die unbarmherzige Verletzung jeglichen Völkerrechtes und der Menschlichkeit tatsächlich Krieg führen. Der Kongress werde auf Grund dieser Orientierung eine Resolution beschließen, in der er erklärt, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bereits seit einiger Zeit bestehe. Diese Resolution werde nicht die tatsächliche Erklärung des Krieges bedeuten, sondern die Regierung werde dann weitere

Schritte unternehmen, um die Interessen auf hoher See zu schützen. Ob und wann der Krieg in seiner vollen Wirkung eintritt, hängt von den Handlungen Deutschlands ab.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Wie gemeldet wird, hat der japanische Admiralstab wegen des Erscheinens eines deutschen Hilfskreuzers im fernen Osten angeordnet, daß die Fahrzeuge in den japanischen Gewässern von Kriegsschiffen begleitet werden sollen. Wie es weiter heißt, soll die Anwesenheit von deutschen Tauchbooten im fernen Osten festgestellt worden sein.

Aus Berlin wird gemeldet: Das Reuter-Bureau verbreitet die Nachricht, daß das deutsche Flugkanonenboot „Tsingtau“ bei Nanton auf dem Whampoa-Flusse, dem Flusse, wo es seit seiner Abrüstung bei Ausbruch des Krieges lag, von der an Bord verbliebenen Wachbesatzung in die Luft gesprengt und versenkt worden sei. Die Nachricht klingt nicht unwahrscheinlich. Kann auch über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland durch die chinesische Regierung noch immer keine zuverlässige Nachricht vorliegen, ist doch mit dieser Möglichkeit seit längerer Zeit stündlich zu rechnen. Ebenso, wie bei der akuten Krise mit den Vereinigten Staaten die Vernichtung unseres in Honolulu internierten Kanonenbootes „Geier“ ein Gebot militärischer und politischer Voraussicht war, wäre es gerechtfertigt, wenn sich jetzt der stellvertretende Kommandant der „Tsingtau“ zur Vernichtung des Fahrzeuges entschloß. Andernfalls würde es, falls China unter dem Druck der Entente auf die Seite unserer Feinde tritt, ihm als wertvolles Mittel zur Schäbigung der deutschen Interessen in China ausgeliefert worden sein. Der Name des Kanonenbootes ruft die Erinnerung an seinen letzten heldenmütigen Kommandanten Kapitänleutnant von Möller wach, der nach der Abrüstung seines Schiffes nach Batavia ging und von dort mit fünf deutschen Reservisten auf einem alten Segelschoner, von ihm „Weddigen“ genannt, jene ewig denkwürdige Odysee über den Indischen Ozean nach Arabien unternahm. Die „Tsingtau“ und ihr Kommandant sind nun beide zur Ruhe gebettet. Beide haben ihre Pflicht bis zum Äußersten erfüllt. Die Namen beider werden in der Erinnerung des deutschen Volkes unergessen fortleben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Bevölkerung von Europa.

(Fortsetzung.)

Rußland zeigte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein geradezu enormes Anwachsen der Bevölkerung. Im 19. Jahrhundert wuchs diese um 190,67 Prozent an.

Während vor 100 Jahren Frankreichs Bevölkerung auf dem heutigen Territorium (mit Elßaß-Lothringen) fast 16 Prozent der europäischen ausmachte, verringerte sich der Prozentsatz im Jahre 1850 auf 13,90, im Jahre 1901 aber auf 10,21, ohne Elßaß-Lothringen auf 9,78.

In absoluten Zahlen gestaltet sich das Verhältnis zwischen der Bevölkerung Deutschlands und Frankreichs folgendermaßen: In Deutschland betrug die Vermehrung in der Zeit von 1880 bis 1890 rund 4,158.000, 1890 bis 1900 rund 6,823.000 Seelen, wogegen in Frankreich in den Jahren 1851 bis 1901 rund 4,169.000 und in den Jahren 1891 bis 1901 nur 329.000 Seelen in Zuwachs kamen.

Italien vermehrte sich im Jahrhundert um 93,9, Großbritannien mit Irland um 155,77 Prozent. Die einzelnen Staaten Südosteuropas zeigten ein verschiedenes Verhalten. Griechenland z. B. hat seine Bevölkerung auf dem Territorium des Jahres 1900 in der Zeit vom Jahre 1830 an um 140, Bulgarien in der Zeit vom Jahre 1880 an um 32,61, Serbien von 1840 an um über 150 Prozent vermehrt.

Durch die Verschiebungen im Verhältnis der Bevölkerungszahlen wurden Verschiebungen der Sprachenverhältnisse bedingt. Die germanischen Staaten überholten den Durchschnitt von Europa, doch zeigt sich auch hier ein Unterschied: die relativ große Zunahme in Großbritannien in der ersten Hälfte und die relativ kleinere in der zweiten übt insofern einen Einfluß, als trotz der relativ größeren Zunahme der anderen Germanen in der zweiten Hälfte diese Sprachfamilie von 1800 bis 1850 relativ mehr zunahm als von 1850 bis 1900.

Bei den Slaven war das Umgekehrte der Fall. Die übrigen Völkerschaften bildeten 1800 einen größeren Bestandteil der Bevölkerung von Europa als 1850 und 1850 einen kleineren als 1900. In Zahlen kommen diese Verhältnisse zum Ausdruck wie folgt: Die germanische Sprachfamilie zählte 1800 rund 49,541.000 Angehörige, d. h. 27,86 Prozent der Gesamtbevölkerung Europas. Im Jahre 1900 zählte sie 127,788.000 Seelen, d. h. 32,11 Prozent der Gesamtbevölkerung, nachdem sie sich um 157,94 Prozent vermehrt hatte. — Die Romanen zählten 1800 rund 61,498.000 Angehörige, d. h. 34,55 Prozent, 1900 aber 107,249.000 Seelen, d. h. 26,95 Prozent, nachdem sie sich um 74,59 Prozent vermehrt hatten.

— Die Slaven, die 1800 nur 47,229.000 Köpfe gezählt, d. h. 26,56 Prozent ausgemacht hatten, vermehrten sich im Laufe des Jahrhunderts um 155,37 Prozent und zählten im Jahre 1900 120,611.000 Seelen, d. h. 30,31 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die rassistischen Völkerschaften Europas vermehrten sich von 19,622.000 auf 42,276.000 Seelen, gingen somit während des Jahrhunderts von 11,03 auf 10,62 Prozent der Gesamtbevölkerung zurück, wiewohl ihre Vermehrung 115,45 Prozent ausmachte. Es blieben alle romanischen Staaten mit der einzigen Ausnahme von Rumänien bezüglich der Vermehrung ihrer Volkszahl, insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, stark hinter dem Durchschnitt von Europa zurück. Bei Erwägung der Zahlenverhältnisse stellt es sich heraus, daß im Laufe der Jahrzehnte die Germanen und die Slaven in der Rangfolge der europäischen Nationalitäten allmählich heraufzürücken, und zwar gestalten sich die Verhältnisse derart, daß 1850 die Romanen den ersten, die Germanen den zweiten und die Slaven den dritten Platz einnehmen, wohingegen 1900 den ersten Platz die Germanen, den zweiten aber die Slaven einnehmen und die Romanen bereits auf den dritten Platz zurückgedrängt erscheinen. Soweit die Berechnungen für das Jahr 1910 zum Abschluß gelangt sind, stellt es sich heraus, daß die Slaven auf dem besten Wege sind, die Germanen in Rücksicht auf ihre Zahl zu überholen und unter der Bevölkerung von Europa den ersten Platz einzunehmen.

(Schluß folgt.)

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberarzt in der Reserve Dr. Jaroslav Kramlitz des LZM 3 beim LZM 27 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdecoration und den Schwertern, dem Oberleutnant in der Reserve Friedrich Rudolph des LZM 27 das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdecoration und den Schwertern verliehen.

— (Aus der Sitzung des krainischen Landesauschusses vom 20. März.) Landeshauptmann Dr. Susteršič widmet dem gewesenen Landeshauptmann Otto Edler von Detela folgenden Nachruf: Am 12. d. M. ist Otto Edler von Detela, gewesener Landeshauptmann im Herzogtum Krain und Mitglied des Herrenhauses, gestorben. Mit ihm sank eine der markantesten Persönlichkeiten unseres Landes ins Grab. Seit Juli 1877 bis im Jahre 1908 Landtagsabgeordneter, seit 1883 bis 1891 Landesauschussbeisitzer und seit 1891 bis 1899 Landeshauptmann, war Otto Edler von Detela 31 Jahre hindurch mit der Landesgesetzgebung und Landesverwaltung verwachsen, als Mitglied des Herrenhauses aber noch weiterhin bis zu seinem Heimzuge mit dem öffentlichen Leben unseres Landes und unseres Staates verbunden. Besonders bedeutungsvoll und erfolgreich war seine unermüdete 25jährige Tätigkeit in der Landesverwaltung, als Landesauschussbeisitzer und Landeshauptmann. Sein Werk war das Straßengesetz aus dem Jahre 1889, das durch die Einführung der „Landesstraße“ und durch die gründliche Reform des Landesstraßenrechtes für die Entwicklung der hierländischen Verkehrsmittel von weittragender Bedeutung wurde. Überaus hervorragend war die Tätigkeit des hochseligen Verbliebenen auf dem Steuer- und Finanzgebiete. Bei der Revision des Grundsteuerkatasters im Jahre 1895 erwirkte er für die krainischen Landwirte ausgiebige, ständige Begünstigungen. Anlässlich der Verstaatlichung der selbständigen Landesumlage auf gebrauchte geistige Getränke im Jahre 1901 erzielte Otto Edler von Detela durch sein außerordentlich glückliches Auftreten für das Land eine sehr günstige staatliche Schadloshaltung, wofür ihm der Landtag in seiner Sitzung vom 13. Juli 1901 den Dank des Landes Krain aussprach. Es würde zu weit führen, wollte ich eingehend alle Verdienste anführen, die sich der hochselige Verbliebene um unsere engere Heimat erworben. Otto Edler von Detela war ein Mann vom alten Krainer Schlage. Wohin immer gestellt, tat er seine Pflicht und setzte darüber hinaus alle seine Kräfte ein. Er war ein Mann von felsenfestem, eisernem, kristallreinem Charakter — die Bieder und der Stolz des Landes. Seine Grundsätze waren ihm heilig, unerschütterlich und unveränderlich. Er war offenherzig, er liebte Wahrheit und Recht, er haßte Unaufrichtigkeit, Hinterhältigkeit und Lüge. Ein treuer Sohn und Vorkämpfer seines Volkes, kannte er keinen Haß gegen andere Nationen; mit heißer Liebe seiner Heimat zugetan, war er gleichzeitig ein treuer Bürger unseres weiten österreichischen Vaterlandes und hielt bis zum Tod fest an dem alten, erhabenen Wahlspruch: Alles für Glauben, Heimat und Vaterland! Er lebte und starb als ein treuer Sohn der katholischen Kirche. Wohl ihm! Die Landesvertretung des Herzogtums Krain und mit ihr das ganze Land trauert an seinem Grabe und anerkennt in feierlicher Weise, daß ein Mann gestorben, der sich den unvergänglichen Dank des Landes erworb. Ehre

dem Andenken Ottos Edlers von Detela! Meine Herren, Sie haben sich von Ihren Sätzen erhoben und ich bin der einhelligen Zustimmung sicher, wenn ich den Beschluß verkünde, daß die Beileidsmanifestation im Protokoll der heutigen Sitzung veröffentlicht wird.“ — Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen. In betreff der Approvisionierungsangelegenheiten des Landesauschusses werden nach den Anträgen des Landeshauptmannes geeignete Beschlüsse gefaßt. — Es wird eine Abänderung des feierzeit vom Landtage angenommenen Gesetzentwurfes, betreffend die Kanalgebühren der Stadt Laibach, gemäß den Intentionen der Zentralregierung sowie dessen neuerliche Vorlage zur Allerhöchsten Sanktion beschlossen. Die Gültigkeit des Gesetzes wird auf die Zeit vom Tage der Allerhöchsten Sanktion bis Ende 1918 beschränkt. — Zum Primarius der Augenabteilung im Landeskrankenhaus wird Dr. Albert Botteri ernannt.

— (Berufung des Oberstleutnants Johann Meister ins Kriegsministerium.) Der auch in unserer Stadt wohlbekannt und geschätzte Chef der 1. und 1. Feldtransportleitung in ..., Herr 1. und 1. Oberstleutnant Johann Meister, wird, wie wir vernehmen, in Kürze seinen gegenwärtigen Posten verlassen, um, einer ehrenden Berufung in die Zentrale folgend, dahin abzugehen. Sein Abgang ruft sowohl bei seinen engeren Mitarbeitern im verantwortungsvollen Eisenbahnkriegsdienst, den der Feldtransportleitung zugeteilten Vertretern der verschiedenen Dienstzweige der Bahndirektionen, als auch bei der Beamtenschaft und dem übrigen Exekutivpersonal der Eisenbahnstrecken des Reiches, das sein fürsorgliches Walten in unzähligen Fällen wohlthuend empfunden hat, das Gefühl aufrichtigen Bedauerns hervor. Herr Oberstleutnant Meister ist nicht nur auf Grund vieljähriger Tätigkeit im Eisenbahnbureau des Kriegsministeriums und seiner besonderen Begabung ein gründlicher Kenner der Bedürfnisse der Eisenbahnen hinsichtlich ihrer Eignung für gewaltige Truppenbewegungen und Kriegsmaterialnachschübe und hat in dieser Hinsicht insbesondere an den seit dem Kriegsausbruch notwendig gewordenen vielfachen baulichen Ausgestaltungen in fachkundiger Weise, tätigsten, verdienstvollen Anteil genommen; er besitzt auch einen tiefen Einblick in das Getriebe des Betriebsdienstes und in die Tätigkeit derjenigen, die unter den schwierigsten Verhältnissen die Durchführung des Betriebes zu vollziehen haben und unbefürchtet um Leiden und Bitterkeiten allerlei Art, um Hunger und um Müdigkeit, um die Unbill der Witterung und die Erschwernisse verantwortungsvoller Nacharbeit in oft unbeleuchteten Stationen, ja um die Bedrohung des eigenen Lebens auf ihrem Posten auszuhalten müssen, soll die exakte Funktionierung des Eisenbahndienstes, die eine notwendige Voraussetzung für den Erfolg unserer Truppen bildet, gewährleistet werden. Es ist ein besonderes, im Interesse des Eisenbahnkriegsverkehrs nicht hoch genug einzuschätzendes Verdienst des nun scheidenden Chefs der 1. und 1. Feldtransportleitung, die Wichtigkeit dieses Teiles des Eisenbahnkriegsapparates voll erkannt und gewürdigt und in unermüdlicher fürsorglicher Arbeit für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und Arbeitswilligkeit des Exekutivpersonales geforgt zu haben. Welche Fülle der Arbeit den Bemühungen um die Verpflegung des Eisenbahnpersonales und seiner Familienangehörigen im engsten Kriegsgebiet gewidmet war; wie der Herr Oberstleutnant stets bemüht war, helfend einzugreifen, wenn ihm Hilfsbedürftigkeit zur Kenntnis kam; wie er stets bestrebt war, anerkennenswerte Leistungen des Eisenbahnpersonales zur Hebung der Arbeitsfreude der verdienten Anerkennung zuzuführen usw., das wissen allerdings nur seine engsten Mitarbeiter. Das Exekutivpersonale der Strecke hatte aber das sichere Empfinden, in ihm einen warmfühlenden, gerechten und wohlwollenden Beschützer zu besitzen. Daß auch solches Wirken des Chefs der Feldtransportleitung den Truppentransporten und ihren Verpflegungs- und Munitionsnachschüben wesentlich zustatten kam, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung. Aber auch die Zivilbevölkerung des engeren Kriegsgebietes hat unbewußt die Früchte seines verdienstvollen Wirkens genossen. Denn die Approvisionierung der Zivilbevölkerung gehörte, soweit die Eisenbahn in Frage kommt, zu jenen Agenden, denen der Herr Oberstleutnant stets auch die vollste Aufmerksamkeit gewidmet hat. Und wenn in dieser Hinsicht manchmal Einschränkungen unvermeidlich waren, so war sein Streben stets darauf gerichtet, sie auf ein Minimum herabzusetzen. So gibt es denn keinen Zweig im komplizierten Eisenbahnkriegsdienst, in dem nicht die fachkundige Hand und das warmfühlende Herz des scheidenden Chefs der 1. und 1. Feldtransportleitung bemerkbar gewesen wäre. Die Eisenbahnbeamten der 1. und 1. Feldtransportleitung und der an diese angegliederten 1. und 1. Kriegsfamilienwagenführung, die besonders Gelegenheit hatten, den unererschöpflichen Schaffensdrang des nun scheidenden Chefs nicht minder zu schätzen wie sein immerwährendes konziliantes Wesen, haben ihm denn auch zur dauernden Erinnerung an sein erspriessliches vaterländisches Wirken in dieser großen Zeit ein sinniges Zeichen ihrer Wertschätzung überreicht.

Möge es dem Herrn Oberstleutnant Meister beschieden sein, in seiner neuen Stellung mit ebensolchem Erfolg wie bisher zu wirken!

— (Saccharin statt Zucker.) Am 20. d. M. ist eine Kundmachung des Finanzministeriums erschienen, auf Grund welcher der Verschleiß von Saccharin geregelt wird. Seitens des Amtes für Volksernährung wird in den nächsten Tagen durch eine Verordnung die Verwendung von Zucker in Gast- und Schankgewerbebetrieben aller Art (Gasthäusern, Kaffeehäusern, Kantinen, Bars u. dgl.) und in Zuckerbäckereien zum Süßen von Getränken und als Beigabe zu solchen, weiter die Verarbeitung von Zucker in bestimmten Gewerbebetrieben, und zwar zur Erzeugung von künstlichen Fruchtsäften, Limonaden, Kracherln und alkoholfreien Erfrischungsgetränken aller Art sowie Grundstoffen für solche und ähnliche Getränke, dann von Likören und süßen Trinkbranntweinen aller Art sowie deren Grundstoffen und von kosmetischen Artikeln verboten werden. Damit bei Inkrafttreten der Verordnung über das Verbot der Verwendung von Zucker in den genannten Betrieben keine Störungen eintreten, ergeht an die Besitzer der Kaffeehäuser und übrigen genannten Gewerbebetriebe die dringende Aufforderung, bei den vom Finanzministerium namhaft gemachten Großverschleißstellen sich rechtzeitig für die nächste Zeit mit Saccharin zu bevorrätigen.

— (Kranzablösung.) Die Familie Franz Szantner hat statt eines Kranzes nach Herrn Peter Schleimer unserer Administration den Betrag von 30 K für das Rote Kreuz überwiesen.

— (Kranzablösung.) Herr Albert Zeschko hat statt eines Kranzes für Herrn Peter Schleimer dem Elisabeth-Kinderspital den Betrag von 50 K, Herr Guido Zeschko aus dem gleichen Anlasse den Betrag von 20 K gespendet.

— (Labadienstspende.) Herr Apotheker Gabriel Piccoli hat für den Labedienst 200 Kilogramm Zucker im Werte von 220 K gespendet.

— (Verlustliste.) In der Verlustliste Nr. 532 ist Kadett in der Reserve Urqn Andreas, JM 79, 1. EK., Laibach, als in Rußland kriegsgefangen, Ldsch. Sez. Johann, LdschM 1, 12. K., Adelsberg, als verw. ausgewiesen. — Berichtigung: Oberst. Boh Ludwig, LZM 7, Großgaber, war früher als in Rußland kriegsgefangen gemeldet; er befindet sich jetzt kriegsgefangen in Muro Lugano, Italien.

— (Johann Nepomuk Thomik †.) Gestern nachmittags wurde unter zahlreicher Beteiligung die sterbliche Hülle des am 20. d. M. in Laibach verbliebenen Südbahnarztes Herrn Johann Nep. Thomik von der Totenkapelle zu St. Christoph aus auf den Friedhof zum hl. Kreuz zu Grabe geleitet. Mit Herrn Thomik ist ein Arzt vom guten alten Schrot und Korn ins Grab gesunken, wie es deren nur noch wenige gibt. Gewissenhaft in der Ausübung seines Berufes, leutfelig und entgegenkommend, hatte sich der Verbliebene zeit seines mehr als 40jährigen Wirkens als Südbahnarzt der aufrichtigsten Ergebenheit des Bahnpersonals und als Privatmann ob seines liebenswürdigen Wesens allgemeiner Wertschätzung zu erfreuen. 1830 geboren, studierte Thomik in den Jahren 1848 und 1849 in Salzburg Medizin und Chirurgie. Durch den Krieg sowie durch die ins Grassieren geratene Cholera bestimmt, veröffentlichte die Regierung 1849 einen Aufruf an die Studierenden der Medizin und der Chirurgie, wonach Heilkundebefessene des 3. Jahrganges als Rotärzte, solche des 1. und 2. Jahrganges als Sanitätsgehilfen in Dienst genommen wurden. Thomik, damals Hörer des 2. Jahrganges, wurde als Sanitätsgehilfe ins Feldspital des 3. ungarischen Kriegslazaretts zu Kaiser-Ebersdorf entsendet und kam dann als Assistent nach Preßburg, ins Hauptlager des ins Innere von Ungarn zu führenden Militärs. Dasselbst fand Thomik zuerst Gelegenheit, die gefürchtete Choleraerkrankheit näher kennen zu lernen und sich in deren Behandlung zu belehren, was ihm später sehr zustatten kam. Von Preßburg wurde er nach Budapest ins dortige Kriegslazarett transferiert, wo die Cholera derart wütete, daß täglich 40 bis 50 Personen daran starben. Thomik selbst wurde von ihr befallen, genas dank seiner kräftigen Konstitution, verfiel jedoch noch zweimal der Krankheit. Schließlich gelang es doch, die Krankheit zu bannen. Als 1850 das Budapestener Kriegslazarett aufgelöst wurde, kam Thomik nach Brescia zum achten Kriegslazarett und wirkte dort als Feldchirurg. Nach Schluß des Feldzuges beendete er seine Studien in Graz. Im Jahre 1855, als in Krain eine Choleraepidemie grassierte, wirkte Thomik als Hilfsarzt in Wippach, dann in Adelsberg, später im Rosana-Tale, im Gottschee Gebiet und schließlich in Altemarkt bei Gottschee und konnte dank seiner reichen Erfahrungen die besten Erfolge in der Behandlung von Choleraerkranken aufweisen. Aus dieser Periode seiner Tätigkeit mußte der Verbliebene, der sich bis in sein hohes Alter ein ausgezeichnetes Gedächtnis bewahrt hatte, viel Interessantes zu erzählen, was seinerzeit in einem Aufsatze über die Cholera in Krain entsprechende

Verwertung gefunden hat. Sodann wurde Thomis Südbahnarzt und wirkte als solcher durch mehr als 40 Jahre in so vorzüglicher Weise, daß er von weiland Kaiser Majestät dem Kaiser Franz Josef mit dem Goldenen Verdienstkreuz und mit der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste ausgezeichnet wurde. — Auf seinem letzten Wege gaben ihm u. a. das Ehrengelichte: im Namen der Südbahnbeamtenschaft die Herren Stationschefsstellvertreter Rosir und Lajf, Rat Heizhauschef Segar, für den krainischen Ärzteverein die Herren Primarien Doktor Gregorič und Dr. Jenko, Oberbezirksarzt Doktor Mahr und Sanitätsrat Stadtphysikus Dr. Kravec, ferner die Herren Landesgerichtsrat Bulovec, Finanzrat Ferovac, Oberrechnungsrat Berderber, Magistratsoberkommissär Semen, Advokat Doktor Schweizer u. a. — Bemerkenswert sei noch, daß Thomis dem Vereine der Ärzte in Krain seit dessen Gründung 1861 als Mitglied angehörte und daß er seit 1903 Ehrenmitglied dieses Vereines war. Von den Gründern ist nur noch Herr Regierungsrat Prof. A. Ebler von Valenta am Leben. Mit Thomis ist der Stand der Wundärzte in Krain erloschen.

— (Vom Beamtenverein.) Die Hauptversammlung des Lokalausschusses sowie des Spar- und Vorschufkonkordiums des Krain allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie in Laibach findet morgen um 7 Uhr abends in der Restauration Mraz an der Römmerstraße statt. Im Falle der Beschlussfähigkeit wird eine Stunde später eine neue Hauptversammlung abgehalten werden.

— (Die Kreditgenossenschaft in Laibach,) reg. G. m. b. H., hält morgen um halb 5 Uhr nachmittags in ihrer Kanzlei, Miklošstraße 8, ihre dritte ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Lebensrettungstaglia.) Die Landesregierung hat dem Martin Pintar, Gärtner in Planina, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung des Sägearbeiters Stanislaus Molk vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 H zuerkannt.

— (Verurteilungen wegen Preistreiberei.) Der Besitzer Johann Tomazič in Balog, Bezirk Stein, verteuerte gegen Mitte Februar die Milch, indem er von den Abnehmern 60 S. für einen Liter verlangte; weiters verkaufte er Kartoffeln um einen höheren als den Maximalpreis. Der Angeklagte wurde der Übertretung der Preistreiberei schuldig erkannt und zu drei Tagen mit Fasten verschärftem Arrest und 300 Kronen Geldstrafe, eventuell noch 30 Tagen Arrest, verurteilt. Über Berufung der Staatsanwaltschaft erkannte das Berufungsgericht noch auf die Veröffentlichung des Urteiles in der Zeitschrift „Domoljub“. — Wegen Milchvertenerung wurden weiters die Besitzerinnen Katharina Jskra in Lees zu 50 K. Geldstrafe, eventuell 5 Tagen Arrest, und Franziska Cerne in Unterkoselj zu 48 Stunden Arrest und 30 K. Geldstrafe verurteilt, weil sie für einen Liter am Orte der Erzeugung 50 S. gefordert hatten. Bei der Jskra verfügte das Berufungsgericht überdies die ortsübliche Verlautbarung des Urteiles in der Gemeinde. — Barbara Seršen in Bešca, Bezirk Stein, verkaufte in ihrem Geschäfte das Petroleum zu 1 K. per Liter. Die Angeklagte wurde vom Bezirksgerichte zu drei Tagen mit Fasten verschärftem Arrest verurteilt. Vom Berufungsgerichte wurde die Strafe auf drei Tage Arrest und 30 K. Geldstrafe erhöht, weiters auf Veröffentlichung des Urteiles in der Zeitschrift „Domoljub“ erkannt.

— (In der Kohlengrube verunglückt.) Der in der Kohlengrube in Gottschee beschäftigte Bergarbeiter Ivan Glibe erlitt während der Arbeit lebensgefährliche Kopfverletzungen. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Landeshospital gebracht, wo er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Schöne Kindervorstellungen mit ausgewähltem, neuen prächtigen Programm veranstaltet das Kino Central im Landestheater morgen Samstag um 4 Uhr nachmittags.

Die heutigen Sondervorstellungen im Kino Central im Landestheater bringen um 4, halb 6, 7 und halb 9 Uhr abends ein packendes Kriminaldrama „Das Geständnis der Olga Ogrinska“ mit Kelly Kidon, Nata von Eger, Magnus Stifter und Nils Chryzander in den Hauptrollen. — Morgen bei den Abendvorstellungen: „Die Sensation des Morsetheaters.“

Sonderprogramm heute im Kino Ideal: „Auf hoher See“, Drama in drei Akten mit Else Fröhlich und Karl Lauritzen; „Die Liebesprobe“, ein ausgezeichnetes Lustspiel in drei Akten. — Morgen Samstag Alwin Reuß in der Schicksalstragödie „Das Lied des Lebens“.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Gespensster“. Familiendrama von Henrik Ibsen. Nach sehr langer Zeit ist hier am 20. d. M. wieder einmal Ibsen zu Worte gekommen. Mit einer gewissen Besorgnis erwarteten wir nach Jahren die Worte dessen, der einmal wie

ein Offenbarer begrüßt worden ist. Und da zeigte sich zu unserem Erstaunen, daß er fast nichts an dramatischer Wirkung und theatralischer Wucht verloren hat. Ibsen hat sich aus einer Zeit starker Romantik mit historischen und Sagenstoffen zu modernen herangearbeitet. Sein Weg ist der fortgesetzter Vereinfachung in Stoff und Personenausmaß, der einer immer stärkeren Verinnerlichung. Er hat die Forderung Hebbels, daß die Gebärde und Rede nur die Oberfläche der Gestalt kräufeln, daß aber der dahinter wirkende Charakter mehr geahnt und erraten werden muß. Damit wird er das verehrte Vorbild des „konsequenten Naturalismus“. Seine Bedeutung aber sehen wir heute noch mehr in einem harten und unerbittlichen Wahrheitsfanatismus, in seiner tiefen Sittlichkeit, die ungeschont an die menschlichen und gesellschaftlichen Mängel rührt und ihre verborgenen Quellen aufdeckt im „Volksfeind“, in den „Stützen der Gesellschaft“, in „Nora“, in den „Gespensstern“. „Das Drama mit seinem schauerlichen Ausgang ist der schärfste Angriff, den der Dichter auf die heutige Gesellschaft unternommen hat. Alles ist schwankend auf diesem verrotteten Boden, kein sicherer Anhalt mehr für ein ernstes Leben. Gesetz und Ordnung sind Begriffe von relativ konventionellem Werte. Ibsen zieht hier die Summe der modernsten Forschung auf allen Gebieten und mit erschreckender Kühnheit stellt er uns vor die daraus zu schließenden Forderungen.“ (A. E. Schönbach: Lesen und Bildung.) Über dem ganzen Drama liegt die unheimliche, grauenvolle, nordische Balladenstimmung; wirkliche Stimmung, wenn man sich auch darüber wundern mag, mit wie wenig „Gefühl“ hier echte Stimmung erweckt wird. Dazu kommt die bekannte Kunst, durch die unabsichtliche, wie abgerissene Sprache die Vorgänge recht natürlich erscheinen zu lassen und in den Lücken dem Schauspieler Gelegenheit zu geben, seine „Auffassung“ hinzuzulegen. Die Personen sind nicht durch gewisse, für die dramatische Handlung brauchbare, stark hervortretende Charakterzüge bezeichnet, sondern schillern in den verschiedensten Farben, was wieder der Auffassung ein weites Feld eröffnet. Die Einheit des Ortes und die Zusammendrängung der Zeit vom Vormittag des einen bis zum anbrechenden Morgen des nächsten Tages schließen allen äußeren Bühnenprunk aus und zwingen die Handlung wirksam zusammen. Die Aufführung war wohl vorbereitet und hatte, was selten ist, einen einheitlichen Stimmungston; sie war, namentlich im ersten Akt, ganz auf gedämpfte Ruhe und später auf die nervenaufregende Erwartung gestimmt. Leider hatte die leise Abdämpfung auch die Wirkung, daß vieles selbst in den vorderen Reihen kaum verstanden wurde. Fr. Korn gab der Mutter Alving sehr passende Züge, die moderne „freigeistige“ Belesenheit neben dem „veralteten“ Muttergefühl, Herzlichkeit gegen den Pastor, angebrachte Strenge gegen Regine gaben das rechte wechselnde Charakterbild. Das leider zu gute Piano der Rede stimmte ebenso mit einer Gemessenheit der Bewegungen überein. Ihr gegenüber steht der Pastor Manders, dessen bunt schillernder Charakter: Befangenheit in den Vorurteilen seiner Gesellschaft (Nyl), praktische Kenntnisse (Sparkassenbuch), dabei bedauerlicher Mangel an Menschenkenntnis (Engstrand), durch einen gewissen Starr orthodoxen Zug und die „verwachsene kindliche Gutmütigkeit“ zusammengehalten sind. Herr Gaugl verkörperte diese Gestalt mit Geschick und Würde. Den kranken, schließlich an Gehirnweichung zugrunde gehenden Maler Alving gab Herr Oberspielleiter Sonnenhals ganz prächtig. Mäste, Gebärde und Haltung verrieten schon zu Anfang den müden, abgepannten und kranken Mann. Ausgezeichnet waren die Anfangserscheinungen und deren Steigerung: Unruhe der Hände, müdes Gehen, eine nervöse Geschäftigkeit und doch müde, mechanisches Spiel, Gedanken- und Stimmungssprünge, Stoden der Rede und Wortwiederholungen: alles gab einen zusammenhängenden Eindruck. Die wenigen Blitze leidenschaftlichen Temperamentes und idealistischer Begeisterung wirkten stark, gingen aber rettungslos unter in der allgemeinen Auflösung, die einen erschütternden Abschluß fand. Sehr glücklich war auch Fr. Markl als Regine. Sie brachte das äußerlich Gefällige, aber innerlich Brutale und Gefühlstrobe dieser Gestalt ebenso wie den natürlichen Abscheu vor dem „Vater“ und vor dem Kranken. Die rotsche Beweglichkeit und das ungebundene Wesen brachte in die gedämpfte Ruhe dieses Kreises den schrillen Mifton, der paßte. Herr Sichra war als Engstrand wieder sehr lebenswahr und passend. Das falsche Vaterpathos und dabei die gute Berechnung, die Zerknirschung gegenüber dem Pastor und das Zuschieben der Brandursache an ihn zeigen ihn deutlich als einen wenig achtbaren Charakter, der sich freilich wohl zu stellen weiß. Fast scheint es, als habe Herr Sichra den Tischler etwas zu anziehend gezeichnet, wenn wir auch nicht so weit gehen wollen, „den bodenlos verworfenen Tischler Engstrand“ mit Schönbach als „die niederträchtigste Figur, die Ibsen je gezeichnet hat“ zu erklären. So war es eine durchaus würdige und ernste Aufführung, die allen Beifall redlich verdiente. Das Haus war sehr gut besucht. Das Publikum ist über jeden Vergleich erhaben. Nicht einmal der Begriff der Zähmung

scheint bekannt zu sein! Bei einzelnen Bemerkungen der nervenaufregenden Szenen wurde gelacht. Oder sollte aus Versehen auf dem Theaterzettel Komödie gestanden haben?

Dr. Zauker.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen hat Emmi Embacher ihren Ehrenabend, zu dem sie sich die Zeffel in Roseggers packender Komödie „Am Tage des Gerichts“ gewählt hat. Fräulein Embacher, eines der vielseitigsten Mitglieder der hiesigen deutschen Bühne, dürfte ein ausverkauftes Haus finden. — Übermorgen findet ein „Bunter Abend“ statt, der neben den glänzenden Lustspielschlagern „Der weise Richter“ von Otto Eizenschitz, „Die Gschamige“ von A. Reidhardt und „Ein Romankapitel“ von R. Osterreicher, Solovorträge der Herren Götter und Sichra sowie der Damen Sarb und Embacher bringen wird.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Spondenz-Bureaus.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 22. März. Amtlich wird verlautbart: 22ten März. Östlicher Kriegsschauplatz: An der Verešina stießen unsere Abteilungen bis in die zweite Linie der Russen vor und lehrten mit einem gefangenen Offizier, 220 Mann, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. Vorstöße feindlicher Jagdkommandos scheiterten überall, wo sie versucht wurden. — Italienscher und südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts zu melden. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 22. März. Westlicher Kriegsschauplatz: Zwischen Lens und Arras kam es nach lebhaftem Artilleriefeuer zu Gefechten von Erkundungsabteilungen. Im Landstriche beiderseits der Somme und Oise verliefen Zusammenstöße vorgeschobener Abteilungen für uns günstig. Bei Chivres und Mißy auf dem Nordufer der Aisne sind französische Bataillone zurückgewiesen worden. Auf dem linken Maasufer wurde durch Feuer auf die feindlichen Gräben ein sich vorbereitender Angriff niedergehalten. Von Vorstößen in die französische Linie am Aisne-Marne-Kanal, nordöstlich von Verdun, bei Saint Mihiel und am Weßhang der Vogesen im Plaine-Tal brachten unsere Sturmtruppen 40 Gefangene zurück. Drei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Das vom Prinzen Friedrich Karl von Preußen geführte Flugzeug ist von einem Fluge über die feindlichen Linien zwischen Arras und Peronne nicht zurückgekehrt. — Südlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Bei Zaberesina östl. von Lida drangen unsere Stoßtruppen in vier Kilometer Breite über die vorderen russischen Gräben zur zweiten Stellung durch, zerstörten nachts die Verteidigungsanlagen und lehrten mit 226 Gefangenen, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehren und 14 Minenwerfern zurück. An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenjen lebte die Gefechtsstätigkeit auf. — Mazedonischer Kriegsschauplatz: Die von unseren Truppen am 20. d. gewonnenen Höhen nördlich von Monastir waren gestern das Ziel starker französischer Angriffe, die sämtlich fehlschlagen. Gleichen Mißerfolg hatte ein schwacher Vorstoß in der See-Enge. Der Erste Generalquartiermeister: von Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet unter dem Titel „Das verlustreiche Nachrücken der Engländer und Franzosen im geräumten Gebiet“: Im Regen und Schneetreiben versuchten die Engländer und Franzosen, den Deutschen über das geräumte und zerstörte Gebiet zu folgen. Das Tempo ihres Vormarsches wird durch die deutschen Kavallerie- und Infanteriesicherungen bestimmt. Bei Versuchen, die deutsche Postenkette zu zerreißen, erlitten die Engländer in dem ihnen unbekanntem Gelände schwere Verluste. Die Franzosen versuchten am 20. d. mit stärkeren Kavallerieabteilungen Roup (nordöstlich von Ham) zu besetzen, mußten es jedoch am Nachmittag wieder räumen. Der Angriff, den sie mit zwei Bataillonen aus der Gegend von Henry-Clamecy (nordöstlich von Soissons) versuchten, scheiterte unter schweren Verlusten. Auf den Höhen westlich von der Maas, wo allen französischen Ableugnungsversuchen zum Trotz die genommenen Gräben sämtlich in deutschen Besitz verblieben sind, ist die Beute auf 8 Offiziere, 546 Mann, 33 Maschinen- und Schnellabgewehre und drei Minenwerfer gestiegen.

Der Seekrieg.

Rückkehr der „Möwe“.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet: S. M. Kreuzer „Möwe“, Kommandant Burggraf und Graf von Dohna-Schlobien, ist von seiner zweiten mehrmonatigen Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean nach einem heimischen Kriegshafen zurückgekehrt. Das Schiff hat 22 Dampfer und 5 Segler mit 123.100 Bruttoregistertonnen, darunter 21 feindliche Dampfer, von denen acht bewaffnet waren und fünf im Dienst der englischen Admiralität fuhren, und vier Segler aufgebracht. S. M. Hilfskreuzer hat 593 Gefangene mitgebracht.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet: Von den von der „Möwe“ gemachten Preisen erreichte der englische Dampfer „Narrowdale“ am 31. Dezember 1916 mit 469 Gefangenen einen deutschen Hafen, der japanische Dampfer „Subson Maru“ am 16. Jänner mit den Besatzungen von sechs Schiffen den Hafen von Pernambuco, die übrigen wurden versenkt.

Berlin, 22. März. Wie das Wolff-Bureau hört, ist der Kommandant des Hilfskreuzers „Möwe“ Burggraf zu Dohna-Schlobien zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden.

Das Linienschiff „Danton“ versenkt.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet: An der Untergangsstelle des im Mittelmeer am 19. d. M. versenkten französischen Großkampfschiffes wurde von dem Unterseeboot eine Kiste aufgefischt, die Briefe enthielt, aus denen festgestellt werden konnte, daß das versenkte Schiff das französische Linienschiff „Danton“ war.

Auszeichnung des Chefs des Admiralstabes der deutschen Marine.

Berlin, 22. März. Das Wolff-Bureau meldet: Kaiser Wilhelm hat an den Chef des Admiralstabes Admiral von Holtendorff nachstehendes Telegramm gerichtet: Indem ich Ihnen am heutigen Gedächtnistage den Orden Pour le mérite verleihe, will ich meine warme Anerkennung für die wertvollen Dienste aussprechen, welche Sie mir als mein Berater in der Seekriegführung geleistet haben. Ich wünsche damit auch dem ganzen Admiralstabe meine Würdigung seiner ersten und zielbewußten Arbeit zum Ausdruck zu bringen. Wilhelm I. R.

Zwei englische Minensucher gesunken.

London, 21. März. Die Admiralität meldet: Zwei Minensucher sind auf Minen gestoßen und gesunken. In einem Falle kein Opfer, im zweiten Falle 14 Mann ertrunken.

Die amerikanischen Handelschiffe.

Washington, 21. März. (Reuter.) Es wird bekannt gegeben, daß das Schiffsahrtsamt vorläufig nicht beabsichtigt, Handelschiffe, die mit dem Transport allgemeiner Frachten nach fremden Ländern beschäftigt sind zu requirieren.

Frankreich.

Zur Verlegung der deutschen Front.

Bern, 21. März. Neben dem Jubel über das Zurückgehen der Deutschen ist in der französischen Presse doch auch der Unterton der Besorgnis über die deutschen Absichten unverkennbar. „Journal du Peuple“ schreibt, man dürfe sich nicht zu überschwenglichen Phantasien hinreißen lassen. Die Lage sei dazu angetan, die Behauptung der deutschen Presse zu bestätigen, die erkläre, daß es sich nur um einen strategischen Rückzug handle. Es sei kindisch, die militärischen Fähigkeiten Hindenburgs zu leugnen, der zu viel Beweise von kalter Entschlossenheit und strategischem Genie gab, als daß man sich in Frankreich durch die errungenen Vorteile einfließen lassen dürfe.

England.

Es soll in jeder Hinsicht gespart werden.

Amsterdam, 22. März. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 14. d. M. erinnerte Schatzkanzler Bonar Law in Beantwortung einer Anfrage des Abgeordneten Faber nach dem wirklichen Stand der Lebensmittelfrage an die Erklärungen des Premierministers vom 23. Februar, worin dieser das Haus und das Land aufgefordert hatte, sich zu vergegenwärtigen, daß es im Interesse der Sicherheit der Nation unbedingt notwendig sei, die Lebensmittelerzeugung zu erhöhen und den Verbrauch der wichtigsten Nahrungsmittel auf das äußerste einzuschränken. Abgeordneter Faber fragte, ob die Bevölkerung nur bei Gemüse, Brot, Fleisch und Zucker sich Enthaltensamkeit auferlegen müsse, oder ob es für sämtliche Nahrungsmittel not-

wendig sei. Darauf erwiderte Bonar Law: Ich gebe zu, daß die Lage so ist, daß in jeder Hinsicht gespart werden soll. — In einer Versammlung von Lebensmittelhändlern in London wurde festgestellt, daß für die nächsten fünfzehn Wochen nur ein halbes Pfund Kartoffeln für Person und Woche im Lande vorhanden sei. — Das Handelsamt veröffentlicht Zahlen, aus denen hervorgeht, daß die Lebensmittelpreise seit dem Juli 1914 durchschnittlich um 92 Prozent gestiegen sind. Der Preis für Kartoffeln hat sich im letzten Jahre mehr als verdoppelt. Käse und Eier waren am 1. März 1917 um 45 Prozent teurer als am 1. März vorigen Jahres.

Rußland.

Die Revolution.

Amsterdam, 21. März. „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge meldet der Korrespondent des „Daily Chronicle“ aus Petersburg vom Samstag: Die einzige Welle am Himmel seien die wirren Forderungen der Fanatiker. Der Ausschuß von Abgeordneten der Arbeiter und Soldaten sei zu einer unlenkbaren Körperschaft von mehr als 1000 Mitgliedern angewachsen und werde von den Sozialisten beherrscht, die teils gemäßigt, teils aber sehr extrem seien und ihre Theorien sofort in die Praxis umsetzen möchten. Die Folge davon sei, daß der Ausschuß zu übereilten und einander widersprechenden Beschlüssen gezwungen sei, die der neuen Regierung ihre Arbeit erschweren. Der Einfluß der ordnungsliebenden Elemente sei aber im Zunehmen begriffen. Der Heilige Synod entfernte die Gebete für die kaiserliche Familie aus der Liturgie.

Amsterdam, 22. März. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 21. d. M.: In dem Manifest, durch das die Verfassung Finnlands bestätigt und wiederhergestellt wird, wird auch eine Erweiterung der Befugnisse des finnischen Landtages versprochen. Ferner meldet das Blatt, daß der Ministerrat den Justizminister Serenskij beauftragt habe, den Prozeß gegen den früheren Kriegsminister Suchomlinov, der des Hochverrates beschuldigt ist, zu beschleunigen.

Bern, 22. März. Wie Thoner Blätter aus Petersburg melden, hat sich General Ewert der provisorischen Regierung angeschlossen.

Amsterdam, 22. März. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ telegraphierte am Montag aus Petersburg: Minister des Äußern Miljukov hat die Botschafter und Gesandten der alliierten Länder heute offiziell von der Abdankung des Zaren und der Übernahme der Leitung der Staatsgeschäfte durch die provisorische Regierung in Kenntnis gesetzt. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Vertreter der alliierten Länder ihn unterstützen würden, um das Band zwischen Rußland und seinen Bundesgenossen zu stärken. Buchanan antwortete, er freue sich, persönliche Beziehungen zu Miljukov anknüpfen zu können. Diese gegenseitigen Versicherungen können als Anerkennung der Regierung de facto, aber nicht de jure betrachtet werden. Der Ausschuß der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hat einen Aufruf veröffentlicht, die Arbeit in Petersburg morgen wieder aufzunehmen. Die Fabriken in Moskau arbeiten wieder. Hunderte von Abgeordneten der Truppen in den Provinzen befinden sich auf dem Wege nach Petersburg. Sie wollen alle an den Verhandlungen des Ausschusses der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten teilnehmen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Möglichkeit einer Friedensliga nähergerückt.

Bern, 22. März. Nach einer Washingtoner Meldung ist Präsident Wilson, ohne sich durch die Stimmen der Kriegsheber beeinflussen zu lassen, der Auffassung, daß die russische Revolution die Möglichkeit einer Friedensliga näherbrüde.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte **«Rolis Franzbranntwein und Salz»** gelten, der bei Gliederreißern und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 2.-80. Täglicher Verband gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Röll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Rölls Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 1464 2

Die Leiche des am 25. Februar 1917 in Graz verstorbenen Herrn

Eduard Kristan

Privat

wurde nach Laibach überführt und findet das Leichenbegängnis **Samstag den 24. März 1917 um 3 Uhr nachmittags** vom Südbahnhofe aus nach dem Friedhof zum Heil. Kreuz zur Beisetzung in der Familiengruft statt.

Die heil. Seelenmessen werden in Graz gelesen.

Graz-Laibach, am 23. März 1917.

Olga Kristan und Familie Conte de Rota.

Städtische Bestattungsanstalt in Laibach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres geliebten, guten Gatten, bezw. Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Thomitz

emerit. Südbahnarztes etc.

sprechen wir allen, welche uns auf diese oder jene Weise unseren Schmerz linderten, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtsblatt.

773 3-3 A 72/17/1

Oklic, s katerim se sklicujejo sodišču neznani dediči.

Podpisano sodišče naznanja, da je umrla 7. svečana 1917 Marija Gnidica, roj. Gorše, stanujoča v Ribnici št. 10, ne zapustivši nikake naredbe poslednje volje.

Ker je temu sodišču neznano, ali in katerim osebam gre do njene zapuščine kaka dedinska pravica, se pozivljajo vsi tisti, kateri nameravajo iz kateregakoli pravnega naslova zahtevati zapuščino zase, da naj napovedo svojo dedinsko pravico v enem letu od spodaj imenovanega dne pri podpisani sodnji in se zglase, izkazavši svojo dedinsko pravico, za dediče, ker bi se sicer zapuščina, kateri se je medtem postavil za skrbnika gospod Josip Smodej, c. kr. notar v Ribnici, obravnavala z onimi, ki se zglase za dediče in izkažejo naslov svoje dedinske pravice, ter se jim prisodila, dočim bi zasegla nenastopljeni del zapuščine, ali če bi se nikdo ne zglasil za dediča, celo zapuščino država kot brezdedično.

C. kr. okrajna sodnija Ribnica, dne 15. marca 1917.

819 E 1330/16/6.

Dražbeni oklic.

Pri podpisanim sodišču se bo dne 4. aprila 1917,

ob 10. uri dopoldne, vršila v sobi št. 16 javna dražba zemljišča vlož. št. 172 k. o. Gradiško predmestje, obstoječe iz parcele št. 127 (vila na Cesti na Rožnik št. 41 z dvoriščem in vrtno lopo) ter vrtno parcele št. 68/2.

Cenilna vrednost znaša 31.700 K. Pod najmanjšim ponudkom 15.850 K se ne bo dražilo.

Dražbene pogoje in vse druge listine, ki se tičejo nepremičnine, smejo tisti, ki žele dražiti, pri spodaj oznaženem sodnem oddelku med opravnimi urami pregledati.

C. kr. okrajno sodišče Ljubljana, oddelek V, dne 21. februarja 1917.

789 Firm. 192, Gen. I 11/68

Razglas.

V združnem registru se je vpisala dne 15. marca 1917 pri zadrugi:

Kmetska posojilnica vrhniške okolice,

registrovana zadruga z omejenim poroštvom na Vrhniki,

prememba:

Kot član načelstva se zbršje Josip Verbič, vpiše pa Franc Korenčan, posestnik in mesar na Vrhniki.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 14. marca 1917.

787 Firm. 199, Rg A I 187/3

Premembe pri že vpisani firmi.

V registru se je vpisala dne 15. marca 1917 pri firmi: besedilo firme:

Fran Tomz,

sedež firme: Ljubljana, obratni predmet: trgovina z lesom, naslednja sprememba: Willy Noisternigu podeljena prokura se izbršje.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 14. marca 1917.

Jch suche garantiert reines Bienenwachs

zu kaufen 818 2-1

Alois Littner, Wien, II., Rueppgasse 40.

Zu sofortigem Eintritt in einem Eisenwerke Obersteiermarks werden gesucht:

1 Vorarbeiter als Stellvertreter des Meisters und 3 perfekte Schlosser für Maschinenschuh-nägelfabrikation, ferner für die Stiftenfabrik 1 Vorarbeiter als Stellvertreter des Meisters und 3 Stiften-schlosser. 3-3

Angebote unter „A-L“ an die Admin. dieser Zeitung zu richten.

Klavier zu verkaufen.

Anzufragen: Vegagasse Nr. 2 von 3 bis 5 Uhr nachmittags. 793 2-2

Bei Magen- und Darmkatarrh

Gicht, Zuckerkrankheit, überhaupt bei allen Erkrankungen bestens empfohlen die wichtige Broschüre „Die Krankenkost“ von Leitmaier. Preis 70 h. Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

3795 Staatlich geprüfte 2-2

Lehrerin der englischen u. französischen Sprache

Lehrerin der französis. Sprache an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, die sich mehrere Jahre in Paris und London aufhielt, gibt Stunden (Sprachkurse).

Fräulein Olga Nadeniczek

beeideter Gerichtsdolmetsch für die engl. u. franz. Sprache Dalmatingasse Nr. 10, links in Hof.

Wer

etwas kaufen, eventuell verkaufen, mieten oder vermieten will, Personal, Vertreter, Teilhaber, Kapital oder eine Stelle sucht,

der

inseriere in der „Laibacher Zeitung“ wobei Auskünfte und Kosten bereitwillig mitgeteilt werden.

Neuausgabe

von J. E. Hummel op. 253

Der kleine Schubert-Spieler

Leichte Fantasien nach Motiven Schubertscher Lieder (ohne Oktaven) für Klavier zu zwei Händen.

Komplett in einem Heft K 2.40.

Vorrätig in der

Buch- und Musikalienhandlung 411 16-15

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

Wichtig für jeden Staatsbürger!

Soeben erschien in neuer, 7. Auflage

Das österreichische allgemeine bürgerliche Gesetzbuch

Textausgabe mit Hinweisen auf die zugehörigen Dekrete, Gesetze und Verordnungen und mit sonstigen Anmerkungen

Reclams Universal-Bibliothek Nr. 3291-95e

Herausgegeben von

Dr. Gust. Scheu

Hof- und Gerichtsadvokat

Diese erheblich an Umfang erweiterte Neuausgabe ist ergänzt durch die Aufnahme aller bis in die jüngste Zeit herausgekommenen Bestimmungen. Insbesondere sind in den Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916 drei Novellen zum Bürgerlichen Gesetzbuch erschienen, die den alt-ehrwürdigen Bau dieses Gesetzbuches bedeutsam verändert haben. Obwohl diese Novellen als sogenannte Notverordnungen nur provisorische Gesetzeskraft haben und der parlamentarischen Behandlung und Erhebung zum Gesetz noch harren, war es doch notwendig, diese Verordnungen in den Gesetzes-Text hineinzuarbeiten, um einen klaren Überblick über die derzeit gültigen Bestimmungen zu geben.

Vorzügliche Ausstattung, bequemes Taschenformat!

Preis geheftet K 4.-

in gediegenem Leinenband K 5.60

Vorrätig in der

3802 18

Buch- und Musikalienhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Laibach, Kongreßplatz 2.